

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Botanikblätter — Anzeiger!

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorkauf ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 37.

Sonnabend den 13. Februar 1915.

41. Jahrg.

**In den Argonnen reichliche Kriegsbeute und über 300 Gefangene gemacht.  
In Nordpolen ein russischer Angriff abgeschlagen; mehrere 100 Gefangene blieben in unseren Händen. — An der ostpreussischen Grenze gute Erfolge.  
In der Bukowina die Russen auf der Flucht.**

## Ueber die Kampfleistungen der Engländer.

England hat die Welt enttäuscht, nicht etwa durch den Mangel an Helden und die Geboten der höheren Zivilisation nahezu hohnsprechenden Charakter seiner Kriegspolitik — dieser war ja schon seit Jahrhunderten über allem Zweifel erhoben —, sondern insofern, als die Erwartungen, welche man an die Leistungen seiner Kriegsmarine und seines Heeres stellte, durch die Tatkraft nicht erfüllt wurden. Seine Seemacht galt für unüberwindlich, ja für unnahbar, seine Landmacht dagegen, als auf einem überlebten Rekrutierungssystem, der Werbung, beruhend, für einem Volksheer gegenüber, gänzlich impotent. Die Praxis des gegenwärtigen Krieges zeigte jedoch, daß es sich nahezu umgekehrt verhält. Insofern nämlich, als die erheblich kleinere deutsche Flotte durch gewisse technische Überlegenheiten die gewaltige britische Armada in Schach zu halten, ihr Respekt, Befehle, fast Furcht einzufloßen, und in die Defensive zu drängen und ihr durch Überwältigungen große Verluste beizubringen vermochte, und als die englische Landarmee, diese veraltete Söldnertruppe, die der Gegenangriff eines Volksheeres ist, sich bald den Ruf außerordentlicher Tapferkeit, Zähigkeit und Ausdauer sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff erwarb. Namentlich im Kampf Mann gegen Mann sind die Engländer die relativ gefürchteten unter unseren Gegnern. Wenn man vorher in Deutschland eine geringfügige Meinung von der britischen Soldateska hatte, so lag dies an den unzulänglichen, den einschlägigen Dingen nicht genügend auf den Grund gehenden Berichten, die wir zu den Zeiten des Krims und des Burenkriegs über sie zu lesen bekamen. Durch Mut und Standhaftigkeit hat sich das angelsächsische Blut, welches neben anderem, namentlich keltischem, Blute in den Adern der Bewohner Albions rollt, immer ausgezeichnet. Aber nicht in allen Kriegen waren die britischen Streitkräfte gut geführt. Sie leisteten stets tüchtigen Widerstand, gleich dem Mastiff, ihrem berühmten nationalen Hundenheißer; aber sie verstanden und bestanden sich weit weniger darauf, die Leistung der Kraft und des Mutes durch die Gewandtheit und die Kriegslust zu erhöhen. Die Schlauheit der Schotten, der Waliser, Dänen, Normannen, Nordamerikaner und Buren haben ihren Heroismus gar oft recht tapzig erscheinen lassen und ihnen nicht wenig Niederlagen beigebracht. Unterlistigen Führern, wie Cromwell, Marlborough und Wellington, leisteten sie Beuteschätze. Napoleon I., der große Kenner, sagte bekanntlich: „Die englische Infanterie ist die beste, glücklicherweise gibt's nicht viele.“ Eine gute Meinung über die Leistungsfähigkeit des englischen Militärs hat man auch in der deutschen Generalität. So äußerte sich vor einiger Zeit der Generalstabschef Hindenburg einem Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber mit den Worten: „Wir sind über die kriegerische Tüchtigkeit der Engländer nie im Zweifel gewesen.“ Kürzlich hat sich Generaloberst von Falkenhayn, der Generalstabschef der deutschen Armee in Frankreich, im selben Sinne ausgesprochen, indem er sagte: „Die Engländer sind tüchtige Kämpfer, allen Respekt vor ihnen.“

Aus diesen vorzüglichen Zeugnissen folgt freilich durchaus noch nicht, daß uns die Engländer besiegen werden, denn, wie den Franzosen, Belgiern und Russen, fehlen auch ihnen die hierzu unerlässlichen, durch die feindlichen Geschosse unerschöpflich zu erneuernden Schlachtengeschütze, welche nicht nur den Gegner da, wo er steht, zerstört, sondern auch durch ein Darüberhinausgehen ihm den Rückzug verperren.

Daß die inzwischen gebildeten Volksarmeen, falls ihr Transport nach dem Kontinent gelingen sollte, dieselbe kriegerische Tüchtigkeit, wie die Söldnertruppen, erweisen werden, wird vielfach bezweifelt und zwar wegen der Kürze ihrer Ausbildungszeit und ihrem Mangel an einer genügenden Zahl regelrecht militärisch geschulter Offiziere und Unteroffiziere. Die in Frankreich erwarteten 118 japanischen Infanterieschwadronen sind schwerlich für die französische und die alte englische Armee, die beide ihrer nicht bedürfen, sondern höchstwahrscheinlich für die britische Volksarmee bestimmt, die, wie erwähnt, solche Unteroffiziere, namentlich bezüglich des Gebrauchs der Geschütze, sehr nötig hat. Neue zehn Tausend Taps werden's freilich auch nicht herausstreifen können.

Große Feldherren haben zwar auch mit solchen Truppen manchmal zu weissen verstanden, aber wohl niemals, wenn ein woffenmäßig so außerordentlich überlegener Feind gegenüberstand. Feldmarschall French ist gewiß ein tüchtiger Heerführer, daß er ein genialer sei, hat er jedoch noch nicht bewiesen. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab er ein klaffendes Buch über den Kampfdienst heraus, welches ihm einen europäischen Ruf brachte. In der Praxis des Burenkriegs verlor jedoch seine Theorie, angelehnt der abnormen Verhältnisse des südafrikanischen Kriegsschauplatzes, wie englische Berichte entschuldigend hinzufügen. Der heutige Kriegsminister Ritchener rechnet freilich darauf, daß die bedeutende numerische Stärke der von ihm ins Feld zu rufenen und noch geschaffen werden sollen den Volksarmeen, deren mangelhafte Ausbildung und inferiorer artilleerischer Bewaffnung mehr als erliegen werde. Die Masse soll es also bringen. Ein Grundsatz, der sich auf kaufmännischem Gebiete wohl öfter bewährt hat, als auf kriegerischem; sogar in denjenigen Fällen, in welchen die Masse sich tapferer und geschickter schlug, als die russische in Ostpreußen, Polen und Galizien.

Zimmerhin muß man darauf gefaßt sein, daß auch die Ritchener'schen Volksarmeen den Ruf der britischen Tapferkeit und Standhaftigkeit nicht zu Schanden werden lassen, da es sich hier nicht um andresierte, sondern um angeborene, also nationale Eigenschaften handelt. Um so größer aber der Ruhm derer, die solche Kämpfer zu betrogen verstehen.

## Zur Kriegslage.

### Die Vorgänge an der Westfront.

Noch immer hält die verhältnismäßige Ruhe an der westlichen Kampffront an. Der deutsche Generalstabsbericht vom Donnerstag meldet nur vom sinken deutschen Heereslagers des Eröandens merke Ereignisse. Besonders in den Argonnen wurde Bodenraum erzielt und dabei reichliche Kriegsbeute gemacht; sechs Offiziere und 307 Mann sowie zwei Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze fielen in unsere Hände. Es ist anzunehmen, daß dieser Erfolg wieder durch die Anwendung von Minen erzielt

wurde. Des weiteren erwähnt der Generalstabsbericht örtliche Erfolge in den Mittel- und Südbogen. Der generische Bericht vom Mittwoch meldet gleichfalls nur geringfügige Vorkommnisse, u. a. das angebliche Abweichen einiger untergeordneter deutscher Vorposten in den Argonnen und in den Vogesen. Am allgemeinen hat die Lage keine Veränderung erfahren.

### Neue Besichtigung von Reims und Soissons.

Genf, 11. Febr. Wie der „Reit Mariten“ berichtet, wurde Reims und Umgebung in den letzten Tagen erneut besichtigt von den Deutschen besichtigt, besonders das Flugfeld von Vethen hiezu unter starkem Feuer. Die Einwohner von Reims behaupten, die deutschen Geschütze richten jetzt geringere Zerstörungen an als in den ersten Wochen der Besetzung. Auch Soissons wurde neuerdings besichtigt. Zwei Granaten durchschlugen das Dach der Kathedrale. Das Schloß der Baronin Hochepoulard sei vollkommen zerstört worden.

### Der französische Tagesbericht.

Am 10. Febr. wird folgender amtliche Bericht vom Mittwoch veröffentlicht: Der 9. Februar war nur durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die an einigen Stellen der Front, namentlich an der Aisne und in der Champagne, ziemlich heftig waren. Das einzige, übrigens wenig bedeutende Infanterie-Geschehen wird als Vorkriegs-Geschehen gemeldet, aus Manonville, wo ein anderer Detachement den feindlichen Posten von Remonville auf Sinty zurückwarf.

Am 10. Febr. wird folgender amtliche Bericht vom 11. Febr. abends: Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar brachten wir bei La Boisselle 3 Minen herbe und konnten die Trichter besetzen, trotz eines Gegenangriffes, den wir mit dem Bajonett zurückwarfen. In den Argonnen Artilleriekämpfe und beiderseitiges Bombardieren, namentlich im Gebiete von Volant und Bagatelle. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolglosen Angriff der Deutschen gegen das Schanzwerk Marie-Catherine. In Lozringen am Strande des Barzon-Bades und nördlich des Bades waren unsere Vorposten einen feindlichen Angriff mißglücklich zurück. Die kleine im Mittagsbericht gemeldete Aktion nördlich Manonville endete mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Infanterie. In den Vogesen bei Fontenelle und Van de Sept wurde ein feindlicher Angriff zum Stehen gebracht.

### Poincaré an der Front.

Aus Genf wird gemeldet: Poincaré und Millevand werden bis Sonntag in den Quartieren mehrerer französischer Armeedivisionen, sowie in Velfort und Umgebung die fürzlich dort eingetroffenen englischen Offiziere und die für die Vögelien bestimmten Ergänzungstruppen besichtigen.

Aus Paris werden nach Marseille eine größere Anzahl Ärzte geschickt, um über den Gesundheitszustand der neu angekommenen Infanteriegruppen zu berichten. Professor Bergonie aus Bordeaux soll das den deutschen Militärdirectionen wohlbekannte Verbot der Herbeiführung tief im Westfeldzuge eingetapelter Metallische durch röntgenstrahlendes Röntgen und Schließen des elektrischen Stromes ergänzt haben. Einige Operationen seien gelungen.

### Ein englisches Flugzeug bei Brüssel abgeschossen.

Brüssel, 11. Febr. Ein englisches Flugzeug machte gestern in der Nähe von Brüssel den Versuch, ein deutsches Militärlager zu bombardieren. Ein sofort aufsteigender deutscher Flieger griff den Engländer an. Es entspann sich ein erbitterter Kampfschlacht, bei dem es schließlich dem deutschen Flieger gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den Motor des feindlichen Flugzeuges gebrauchsunfähig zu machen. Das englische Flugzeug stürzte zu Boden und beide Insassen fanden den Tod.

### Ein feindlicher Flieger über Wislingen.

Wislingen, 11. Febr. Heute früh gegen 10.50 Uhr passierte hier ein zweideckiger unbemannter Nationalität. Er überflog den Hafen von Wislingen und warf zwei Bomben ab, die aber nur wenig Schaden anrichteten. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des dortigen „Dampfers Mann“ von Norddeutschen Lloyd nieder, der im Wislinger Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt. Das Flugzeug entkam in südöstlicher Richtung. Amsterdamer Blätter melden, daß das Flugzeug wahrscheinlich französischer Herkunft war.





# Ratsteller - Restaurant.



Von heute, Freitag, ab und folgende Tage

Anstich des weltberühmten Hofbräu-Doppelbock v. Kgl. Hofbrauhaus München



## An die Daheimgebliebenen:

Unsere Krieger im Felde haben sehr unter der Käuferei zu leiden. Um dem abzuhelfen, werden viele, leider sehr viele unbrauchbare Artikel hinausgeschickt. Wollen Sie wirklich helfen, senden Sie Ihren Soldaten

## Emanuel's Präpariertes Senfweilöl

Fl. 60 Pf., Felpostkarton 2 Fl. 1,20 Mk.  
Dieses vertreibt nicht nur Läuse etc., sondern tötet sie auch.  
Gotthardt-Drogerie.

## Metallsammlung gegen Kriegsnot E. V.

Macht totes Kapital lebendig.

Gibt euer ausländisches Geld, alte Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Stanniol, Messing, Eisen, Zuber und Messing!

Alles findet Verwertung zum Besten der Kriegsinvaliden und zur Linderung der Kriegsnot, der Münze und Industrie stehen neue Metalle zu.

Fakt in jedem Haushalt finden sich obige Gegenstände, die als totes Kapital daliegen. Welcher Segen kann damit gesät werden! Darum gebt diese kleinen Schätze zur Linderung der Kriegsnot! Die kleinste Gabe nützt, denn viel Wenig machen ein Viel!

Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne sich in den Dienst der guten Sache stellt und für die Vorbereitung des Gedenkmals und die Aufnahme der Sammelkassette Sorge trägt. England sucht unsere Metallgegenstände zu hindern, darum zeigt auch hier, daß wir England nicht brauchen! Die Sammlung erfolgt mit Gelobnis der Kgl. Behörden und ist deren Aufsicht unterstellt.

### Ehren-Vorstand

Gräfin Gehler, Baronin von dem Böttelberg, Dr. Freiherr von Mühlhans, Polizeipräsident, Graf Walter von Sandßin.

Die Sammelkassette befindet sich nicht mehr in der Turnhalle sondern bei

Paul Ehler, Entenplan 11, Fernruf 329



Sonabend d. 13. Febr.

## Begräbnis.

Dazu treten die Kameraden nachmittags 3 1/2 Uhr Schmalestr. 6 an.

Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Die beiden Vorsitzenden.

Von Sonntag den 14. d. Mts. ab geht wieder ein großer Transport junge, schwere, hochtragende und gute frischmilchende

## Kühe mit Käubern

recht preiswert bei mir zum Verkauf.

Sowie im Laufe nächster Woche ein Transport

## prima bayrische Zug-Ochsen.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mücheln. Tel. 39.

Ein großer Transport

besten, hochtragender und neumilchender

## Kühe

sowie prima

bayrische Zugochsen

sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.

Tel. 28. L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.

## Cinophon - Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Freitag bis Sonntag.

Eine seltsame Kameradschaft Tierbild.  
Ihre erster Mitt. Humor.  
Julius als Gladiator. Humor.  
Der Mutter ihren Willen. Humor.  
Wesler. Waise Kriegsweibchen.  
Ruhig als Gynete. Komödie.

## Ihr letztes Stelldichein.

(Dramat. Lebensbild in 8 Akten.)  
Eine schwarze Verschwörung.

(Kriegsdrama aus dem fernem Westen in 2 Akten.)  
Sonntag von 3 Uhr ab Jugendvorstellung.

## Ausfuhrerkklärungen

sind zu haben in der Buchdruckerei Th. Röbner, Deigstraße 9.

## ff. Rospfleisch

empfehlen Schmale Straße 10.

## Br. Rospfleisch

diese Woche extra fein empfehlen  
Felix Mühlus, Rospschl., Tiefen Keller 1  
Herde zum Schlachten  
läuft stets 3. D.

## Prima Rospfleisch

extra feine Ware, empfehlen  
Arthur Hoffmann,  
Rospschlächterei,  
Ob. Breite Str. 4. Telefon 284

Rospschlächterei Delgrube 5, Tel. 496

## prima junges, sehr zartes Rospfleisch

zum Kochen und Braten.  
Gehacktes, Auflaben sowie  
Wurstwaren in guter Qualität.

Rauhe jederzeit Schlachtpferde  
undzähle 50 bis 300 Mk. 3. D.

## Sonntag den 14. Februar etc.

3 Uhr nachmittags, findet im Restaurant „Waterland“ eine

## Versammlung der Wirt-schafts- u. Geflügelzüchter

statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem:

„Die Erhaltung unseres Geflügels und ihre Versorgung mit Futter“

Alle Richter und Freunde haben Zutritt. Der Vorstand

## Kirchlicher Verein der Altenburg.

Dienstag den 16. Februar abends 8 1/2 Uhr im „Reichsanstalt“  
Bäckerstraße 84

„Neben nationale Erhebung“  
einstündiger Vortrag des Herrn Lehrer Gröger.  
Auch Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

# Karl Jänzer

Adolf Schüfers Nachfolger  
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
**Bettwäsche Bettfedern Betten**

Fernspr. 269. Große Auswahl. Solide Qualitäten.

## Deutsch-evangelischer Frauenbund.

Köchinnen und Dienstmädchen werden zu einem Vortrag über Volksernährung im Kreise, gehalten von Frau Regierungsr. und Baurat Harms, für Sonntag nachm. 5 Uhr nach Raefstr. 4 eingeladen.

## 2 starke Leitspindel-Drehbänke

mit Stufenlosweise 1 1/4 Meter Spitzenweite t. gut, brandtrem Zustand z. Kauf, gefügt, ebenso 1 Drehbank m. 1 Meter Spitzenweite.  
H. A.roid, Mechaniker, Halle a. S., Meteritzstr. 5.

## Auf Vorposten

besten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährt

## Kaiser-Brot-Caramellen

mit den 3 Tannen  
gebirgen sie gegen

## Millionen Husten

bestereit, Veraleimung, Nasser, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, dabei hochkommen jed. Kraner!

6100 not. begl. Beugn. u. Wert. u. Private verbürgen d. sicheren Erfolg. Arbeitsanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf. kein Porto!

Zu haben in Merseburg in Apotheken sowie bei: W. Kiesel, Inh. Curt Abel, Adler-Drogerie, Hermann Weinger, Henmark-Drog., Otto Gasse, Kolonialm., Hdl. A. Schaal, Bäckermstr., Bsp. Kräutler, Kolonialm., Hdl. G. Ferner: Marg. Apelt in Mücheln. C. F. Hülse in Lauchstedt.

## Das Telephon

wolle man zur Aufgabe von Interaktionen und Verwendungen hieran nur in den allerdingendsten Fällen benutzen, da wir für die Richtigkeit der Anzeigen oder der Annahmetage keinerlei Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede etwa gewünschte Verichtigung oder Gratis Annahme im Falle eines Fehlers ablehnen.

Die Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent“

## Süchtiger Glaschenbierfahrer,

vollständig militärfrei, sofort gesucht. Rauf'on erwünscht. Offerten unter „Bierfahrer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stierzu eine Bettung.

## Zollinhaltsklärungen

für B.ete ins Ausland empfehlen die Buchdruckerei Th. Röbner „Merseburger Korrespondent“.

## „Zum Kyffhäuser“

Frischer Anstich von ff. Bockbier. 6 Vogel.

## Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

## Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzkochen.  
Bestes Mädchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter A 500 an die Exped. d. Bl.

## Bäcker - Lehrling

sucht in Ostern  
A. Biegenhorn, Bäckermstr., Schmale Str. 1.

## Schuhmacherlehrling

sucht Oestern Albert Fagenhardt, Ober-Burgstraße 8.

## Einen Beurling

sucht Oestern Oskar Hübel, Bäckermstr., Unter-Altenuburg 28, Suche wünschentlich für 2-3 Tage

## 1 kräftige taubere Frau

zur Anstehilfe.  
Michel-Werl Groß-Rathna, Rantine.

## Dienstmädchen vom Lande

14-16 Jahre alt, sucht zum 1. April Frau Engel, Clobianer Str. 9.

Besten, welcher mein Paket (Paket Bolivaren) vom Wagen gestohlen hat, ist beunruhigt worden. Ich bitte um baldige Rückgabe, widrigenfalls ich gerichtliche vorfahre. W. Merfert, Deigstraße 31.

1 Bwanja-Mädchen von einer armen Frau, deren Mann im Felde ist, von Annerstr. bis Friedrichstr. verloren gegangen. Der eheliche Finder wird gebeten, selbigen Annerstr. 23 abzugeben.

1 Hausstümpel Nr. 8 verloren. Sand 3, 2 Treppen, links.











# Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 7

Sonnabend, den 13. Februar.

1915

## Waldmast zur Sicherung eines genügenden Schweinebestandes.

In der letzten Versammlung des Vereins der Landbewohner Lübeck wurde mitgeteilt, daß die Lübecker Kriegshilfe zur Sicherung eines ausreichenden Schweinebestandes im kommenden Herbst ein beachtenswertes Angebot gemacht hat. Danach ist beabsichtigt, die umfangreichen lübeckischen Staatsforsten zur Schweinemast freizugeben. Die Kriegshilfe will die erforderlichen Schutzhütten errichten und Futtertröge aufstellen lassen, die Hirten anstellen und auch verlorengegangene Schweine den Besitzern ersetzen. Im Forstorte Hohemeile hat man schon im vorigen Jahre gute Erfahrungen gemacht. U. a. haben die dort ausgelegten Schweine auch alles Ungeziefer verzehrt. Nebenbei erhielt jedes Schwein pro Tag ein Pfund Mais. Im Verein der Landbewohner fiel dieses Angebot auf günstigen Boden, doch zeitigte die umgehende Debatte das Ergebnis, es sei besser, wenn der Staat die Angelegenheit in die Hand nehme, indem er die noch zahlreich vorhandenen und jetzt auch billigen Pöste kauft, sie zur Waldmast treiben läßt und die Schweine dann im Herbst zum Selbstkostenpreise an Landleute oder sonstige Interessenten abgibt. Nebenbei müsse aber auch den Landwirten gestattet sein, ihre Jungschweine gegen Erstattung der Kosten unter staatlicher Obhut in die Wälder zu schicken. Da Mais als Beifütterung nicht mehr in Betracht komme, könne man Melasse in täglichen Rationen von zwei Pfund reichen. Die Futterkosten würden sich dann pro Tag und Tier auf etwa 10 Pf. stellen. Diesen geringen Betrag werde sowohl der Landwirt wie auch der landwirtschaftliche Arbeiter gern zahlen in der Gewißheit, für den nächsten Winter sein Schwein zu haben. Der Vorsitzende wurde beauftragt, mit der Kriegshilfe über diese Angelegenheit weiter zu unterhandeln, und die Versammlung bewilligte eine Beihilfe von 100 Mark für den Fall, daß die Sache zustande kommt. In dem Forstort Hohemeile sind die Schweine gegen Abend stets zu ihren Futtertrögen und Schutz-

hütten zurückgekehrt, weil sie wußten, daß sie dort das Beifutter vorfinden.

## Vollere Ausnutzung der Ackerländereien, insbesondere der Schwarzbrachen.

Die Möglichkeit, daß der Krieg noch weit in das nächste Erntejahr hineinreicht, und die Tatsache, daß wir in dieses mit nur geringen Beständen an Brotkorn und Futtermitteln hineingehen werden, verpflichtet uns, nicht nur die vorhandenen Nahrungs- und Futtermittel sparsam zu verwenden, sondern auch dafür zu sorgen, daß der heimische Grund und Boden möglichst lückenlos zur Erzeugung neuer Werte herangezogen wird. Neben der nach Lage der Dinge immerhin nur in beschränktem Umfange möglichen sofortigen Urbarmachung der Debländereien zur Vermehrung der Anbaufläche läßt sich dieses Ziel in beachtenswertem Umfange durch die Bestellung der Schwarzbrachen und des schlecht bestandenen Teils der Ackerweiden erreichen.

Die Schwarzbrache — und ähnlich auch die Ackerweide — ist von Zählung zu Zählung ununterbrochen zurückgegangen.

Es betrug die Brache (Schwarzbrache) in den Jahren 1878 1883 1893 1900 1907

in 1000 Hektar

2311 1847 1850 1230 993

die Ackerweide 1510 1490 1210 1055 1084

Der Rückgang von 1907—1913 (letzte Zählung) war noch stärker und hat bei beiden fast ein Drittel der Fläche von 1907 betragen. Dieser Entwicklungsprozeß muß jetzt unter dem Drucke der Kriegsnot beschleunigt werden, und es darf von den Landwirten erwartet werden, daß sie, soweit sie noch Schwarzbrache und Ackerweiden haben, für die Kriegszeit diese beiden Nutzungsarten zugunsten einer volleren Ausnutzung des Ackers nach Möglichkeit beschränken, obwohl dies durch den Mangel an Stickstoff-Dünger erschwert wird. Soweit es sich, wie es größtenteils der Fall sein wird, um Flächen handelt, die vorher Klee, Klee gras, Luzerne

usw. getragen haben, wird dieser Mangel keine so wesentliche Rolle spielen.

Anderenfalls wird versucht werden müssen, durch „Streckung“ der Stallungsgabe noch einen befriedigenden Ertrag zu erzielen oder aber Leguminosen anzubauen, da diese mit einem geringeren Stickstoffvorrat auskommen. Je nach den Verhältnissen wird daher in erster Linie der Anbau von Hafer, Kartoffeln, Sommerroggen, Mengkorn oder Leguminosen in Frage kommen. Soweit sich bei den letzteren der am meisten erwünschte Anbau von Erbsen, Linsen und Bohnen wegen Mangel an Saatgut nicht ermöglichen läßt, wird auch der Anbau der zu Futterzwecken sehr wertvollen Serradella und Lupinen von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein. Wenn nur die Hälfte der Schwarzbrache und ein Viertel der vielfach nur sehr mäßige Erträge liefernden Ackerweiden — und zwar der am schlechtesten bestandene Teil — einer vollen Nutzung zugeführt wird, so vermehrt sich die Anbaufläche um rund 500 000 Hektar. Dies bedeutet, je zur Hälfte in Haferwert und Kartoffelwert berechnet — bei Annahme einer Haferernte von selbst nur 24 Zentner und eine Kartoffelernte von nur 250 Zentner je Hektar — eine Ertragsvermehrung von 6 Millionen Zentner Hafer und 62,5 Millionen Zentner Kartoffeln, also recht nennenswerte Beiträge.

Von großer Bedeutung für die Mehrbestellungen ist die baldige Sicherung der erforderlichen Saattiegen. Bei ihrer Beschaffung, die vielfach nur zu hohen Preisen möglich sein wird, ist zu berücksichtigen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach für die Erzeugnisse der nächsten Ernte mit sehr hohen Preisen gerechnet werden muß, selbst wenn der Krieg bis zum nächsten Herbst beendet sein sollte. Die hohen Aussaatkosten werden daher voraussichtlich auch durch hohe Preise der Ernterzeugnisse gedeckt und wirtschaftlich gerechtfertigt werden.

Sollten vereinzelte Bestimmungen der Pachtverträge der Bestellung der Schwarzbrache entgegenstehen, so darf wohl von den Verpächtern erwartet werden, daß sie ihre Zustimmung bereitwilligst geben werden.

## Ueber die Verfütterung grüner Melasse.

schreibt Domänenpächter K. Schneider, Hof Kleeberg, im „Amtsbl. der Landw. Kammer f. d. Regbez. Wiesbaden“:

Die kleinbäuerlichen Betriebe, namentlich derjenigen Bezirke, in denen das Rindvieh als Gespannkraft dient, befinden sich zurzeit in bezug auf die Durchfütterung ihrer Viehbestände in einer gewissen Verlegenheit. In Friedenszeiten wurde dort viel Brotgetreide an Mastvieh und Arbeitsvieh verfüttert, was bekanntlich zur Kriegszeit verboten ist. Auch der Hafer wird jetzt von den Dörfern requiriert und Kraftfuttermittel, die als Ersatz dienen können, sind kaum zu haben. Der Anbau von Kohlraben und Runkelrüben ist leider in den meisten Gebirgsgegenden nicht in dem Umfange getrieben worden, daß diese Knollengewächse so reichlich gefüttert werden können, um Kraftfutter zu sparen. Seit zwei Jahrzehnten habe ich die Vermehrung des Futterrübenanbaues in Wort und Schrift empfohlen als das beste Mittel zur Verbilligung der Winterfütterung. Der Bauer, der zur jetzigen Kriegszeit über genügende Winterreserven von Kohlraben und Dickwurz verfügt, kommt so leicht nicht in Verlegenheit, weil er in der Schweine-, Rindvieh- und Pferdefütterung andere Futtermittel damit ersetzen kann.

Hoffentlich bringt das Kriegsjahr mit seinem Mangel an Kraftfuttermitteln viele Kleinbauern zur Einsicht, daß sie in Zukunft eine größere Fläche mit Kohlraben oder Runkelrüben anbauen müssen. Gibt es doch keine Futterpflanze, die pro Morgen so große Mengen an leicht verdaulichen Nährstoffen liefert wie die Futterrübe.

Die grüne Melasse, auch Rohmelasse genannt, ist nun zurzeit der geeignetste Ersatz für Futterrüben zur Durchfütterung der Viehbestände, weil man mit ihrer Hilfe imstande ist, bedeutend mehr Stroh und Spreu zu verfüttern. In Heu und Stroh fehlt es glücklicherweise nirgends, sind doch sogar noch alte Vorräte aus dem Erntejahr 1913 vorhanden. Die Rohmelasse ist ein Abfallprodukt der Zuckerrübenfabrikation. Sie zeichnet sich vor allen Dingen aus durch einen hohen Gehalt an verdaulichem Zucker. Etwa zwei Drittel ihrer Trockensubstanz bestehen aus Zucker. Die Rohmelasse ist eine sirupartige, zähe Flüssigkeit, die von den Zuckerfabriken in Fässern geliefert wird. Ein Faß enthält 5 bis 5½ Zentner davon. Es werden aber auch kleinere Fässer geliefert.

Die Verwendung geschieht in folgender Weise: Man legt ein Faß etwas erhöht auf ein Faßlager, schlägt in das Spundloch einen Zapfhahn und zapft damit täglich das zu verfütternde Quantum ab. Die Melasse löst man eisdarm mit heißem Wasser auf, indem man auf 1 Kilo Melasse etwa 8 Liter Wasser rechnet. Dadurch erhält man eine braune, süße Flüssigkeit, die nun mit einer Gießkanne über Spreu und Häcksel so verteilt wird, daß sich diese Futtermittel damit vollsaugen. Sämtliches Vieh frisst alles mit aufgelöster Melasse vermischte Dürrfutter geradezu gierig, und zwar infolge des zucker süßen Geschmacks. Man ist also imstande, große Mengen Futter-

stroh mit dem Vieh zu verfüttern, so daß Stroh geradezu das Hauptfutter bilden kann. Auch alle Dreschabfälle wie Spreu und Raff können auf diese Weise reiflos verfüttert werden. Man rechnet auf ein Stück Großvieh pro Tag 4 Pfund, auf kleinere Tiere entsprechend weniger Melasse. Da sie, in größeren Mengen verabreicht, Durchfall hervorruft, wird man bald an der Konsistenz des Kotes wahrnehmen, ob man zu viel davon gefüttert hat. Daß Zucker gut nährt, ist allgemein bekannt. Das Vieh bekommt nach Melassefütterung schönes, glänzendes Haar und zeigt einen guten Ernährungszustand. Daß Melasse auf die Milchergiebigkeit einen günstigen Einfluß ausübt, ist durch einwandfreie Versuche oft erwiesen. Für Pferde durchtränkt man auch das Pferdehäcksel mit aufgelöster Melasse und rechnet pro Kopf und Tag nur 2 Pfund.

In der Schweinefütterung kann die aufgelöste Melasse in der Weise Verwendung finden, daß man Spreu, Kleeblätter und kurz geschnittenen Kleehäcksel sich vollsaugen läßt und, mit Kohlraben oder Dickwurz vermischt, verfüttert.

Daß Melasse in zu großen Mengen an Schweine verfüttert, gefährlich ist, habe ich vor längeren Jahren einmal zu meinem Schaden erfahren müssen. Einer meiner jungen Leute, der die Schweinefütterung zu besorgen hatte, fütterte vier Schweine ohne mein Wissen mehrere Tage mit purer Rohmelasse. Die Tiere bekamen darauf eine Art Drehkrankheit, liefen immer im Kreise herum und gingen nach kurzer Zeit ein. Bei der Sektion fand sich, daß die Melasse durch den Verdauungskanal hindurch in die Leibeshöhle gedrungen war.

Der Bezug der Melasse geschieht auf den Dörfern am besten durch die Genossenschaften, weil sie nur in Fässern abgegeben wird. Natürlich ist die Fracht bei Wagonladung am billigsten. Bei der Bestellung muß der Landwirt folgendermaßen rechnen: Wenn man auf ein Stück Großvieh pro Tag nur 2 Pfund verfüttern will, so braucht man bis Mai etwa 2 Zentner, da für die Winterfütterung noch etwa 100 Tage in Betracht kommen. Mit einem Faß Melasse von 5–5½ Zentner Gewicht reicht man also für 2–3 Stück Großvieh. Da die Melasse pro Pfund einschl. Fracht zu folge des Abschlusses der Landwirtschaftskammer etwa 4¼ Pf. kostet, hat man ein sehr billiges Futtermittel in ihr. Der Hauptvorbehalt dürfte darin bestehen, daß man mit Hilfe der Melasse imstande ist, große Mengen Raufutter zu verfüttern und schmackhafter zu machen. Die Verfütterung der Melasse erfordert die peinlichste Sauberkeit aller Gefäße, Krippen usw., die mit der Melasselösung in Berührung kommen, weil sonst leicht Schimmelbildung und andere Zerfallserscheinungen eintreten.

Ich kann nach meinen langjährigen günstigen Erfahrungen, die ich mit Melasse gemacht habe, allen Kleinbauern nur empfehlen, den Bezug von Rohmelasse zu organisieren.

### Giftigkeit des Salpeters.

Als Salpeter kommen hier die Verbindungen der Salpetersäure mit Kali, Natron und Kalk in Betracht, die im tierischen Orga-

nismus Gesundheitsstörungen geringer Art bis zu solchen mit tödlichem Verlaufe zu veranlassen vermögen, je nachdem geringere oder zu große Gaben zur Einnahme gelangen. Kalium-Natron- und Kalisalpeter (letzterer auch Stallalpeter genannt, da er sich an den kalkhaltigen Wänden fruchtiger Ställe zu bilden pflegt), haben im allgemeinen dieselben Wirkungen, nur bei sehr hohen Gaben zeigt Kalisalpeter, als Kalifalz, giftigere Wirkungen als die beiden anderen Nitrate. Die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer zu Köslin weist darauf hin, daß als Dosen unbedenklicher Art zu bezeichnen sind: beim Rind 10–25, Pferd 8 bis 15, Schaf, Schwein 2–5, Hund 0,2–0,5, Kafe, Geflügel 0,1–0,2 Gramm Salpeter. Vielsach jedoch wird die Giftigkeit des Salpeters überschätzt, namentlich beim Rindvieh, denn hier beträgt die tödliche Gabe nach Feststellung tierärztlicher Autoritäten 200–250 Gramm Kalisalpeter. In einem Falle glückte es, eine Kuh, die irrtümlich 250 Gramm Kalisalpeter statt Glaubersalz eingegeben waren, zu retten. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß schon verhältnismäßig kleine Mengen von Salpeter, nämlich wenige Gramm, imstande sind, in kurzer Zeit tödlich verlaufende Vergiftungserscheinungen bei kleineren Tieren zu veranlassen. Besonders empfindlich scheint Geflügel zu sein. Es ist wiederholt vorgekommen, daß das Wasser kleiner Teiche auf Gutsböfen höchst giftige Erscheinungen angenommen hat dadurch, daß man es zum Auswaschen von Säcken benutzt hatte, in denen Chilesalpeter sich befunden hatte. Dem Genuß solchen, Chilesalpeter in kleinsten Mengen enthaltenden Wassers fiel einmal das gesamte sehr zahlreiche Wassergeflügel der betreffenden Wirtschaft zum Opfer. Der Aufnahme von Chilesalpeter mit der Nahrung von Saafelbarn und Futterschlägen wird wohl nicht mit Unrecht das massenhafte Eingehen von Wild, namentlich von Hasen und Feldhühnern, zur Last geschrieben, das hier und dort beobachtet worden ist. Es empfiehlt sich daher, beim Ausstreuen von Chilesalpeter als Kopfdüngung auf solche jungen Kulturen tünlichst Vorsicht zugunsten vorhandener Wildes dadurch in Anwendung zu bringen, daß nur feingemahlener Chilesalpeter an trockenen Tagen, nachdem der Tau verschwunden ist, verteilt wird, da in diesem Falle die Hauptmenge des Salpeters an den Blättern nicht haften bleibt, sondern zu Boden fällt. Auch der Stallalpeter veranlaßt nicht selten lebensgefährliche Vergiftungen, sowohl bei ausgewachsenen Tieren, als auch namentlich beim Jungvieh, indem das Vieh sich angewöhnt, diese unter günstigen Bedingungen sich immer von neuem bildende Mauerauswitterung abzulecken und damit einer chronischen Chilesalpetervergiftung anheimzufallen. Zur Verhütung der Stallalpeterbildung ist für Trockenheit am Fußboden und den Wänden des Stalles zu sorgen. Das Verfüttern stark salpeterhaltiger Feldfrüchte, wie solche in Form von Futterrüben, mitunter auch von Grünfutter (weißer Senf), nach reich bemessenen Salpeterdüngungen nicht selten vorkommen, veranlaßt keine Vergiftungserscheinungen bei dem betreffenden Vieh, wenn die Tiere nur kurze Zeit damit

gefüttert werden, andernfalls würde eine solche Fütterungsweise allerdings nicht unbedenklich erscheinen.

## Die Futtermittel des Waldes.

### Der Wald und die Nahrungsmittelversorgung

Mehrfach ist in den Zeitungen darauf hingewiesen worden, daß während des Krieges auch der Wald das seinige dazu beitragen müsse, die Viehstände zu erhalten und die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands sicherzustellen. Die Futtermittel des Waldes, besonders das Gras von Wegen, müßten im weitesten Umfange nutzbar gemacht werden. Diese Forderung ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich war es aber auch, daß die Forstverwaltung nicht gewartet hat, bis derartige Wünsche laut geworden sind. Als bald nach Ausbruch des Krieges ist den heftigsten Oberförstereien, so schreibt die „Darmstädter Zeitung“, empfohlen worden, in der Abgabe von Gras den Viehhaltern, besonders den Besitzern von Kleinvieh, weitgehendes Entgegenkommen zu erweisen. Wenn hiervon von der Bevölkerung nur vereinzelt Gebrauch gemacht wurde, so lag der Grund hierfür darin, daß damals ein Ueberfluß an Futter in Feld und Flur vorhanden war und es daher nicht lohnend erschien, im Walde Gräser und Kräuter zusammenzufuchen. Auch war das Gras von den Waldwegen und Schneisen, das den Hauptertrag bildet, damals schon geerntet. Ueber den Wert und die Menge der in den Beständen selbst wachsenden Halbschattengräser und Kräuter pflügen vielfach übertriebene Vorstellungen obzuwalten. In den meisten Beständen sind es doch nur bescheidene Mengen, die zusammengebracht werden können. Aber doch sollten namentlich die Besitzer von Kleinvieh (Ziegen, Kaninchen usw.) die mit Beginn des Frühjahres sich bietende Gelegenheit zur Gewinnung solchen Futters benutzen. Auch durch Rupfen und Ausschneiden von Gras und Forstunkräutern aus Hegen kann manche Last, mancher Handwagen Grünfutter gewonnen werden. Bei Beobachtung der für die Hegepflege und den Schutz der jungen Holzpflanzen sowie für Aufrechterhaltung der Ordnung unerlässlichen Vorschriften wird die Nutzung von Gras und Futterkräutern in geeigneten Beständen auch in diesem Jahre ohne Entgelt gestattet werden. Die Grasnutzung von Wegen und Mähplatten wird zweckmäßig wie seither flächenweise vergeben. Ob es sich empfiehlt, Grastage festzusetzen, wie das im Notjahre 1893 vielfach geschah, kann nach den örtlichen Verhältnissen und dem eintretenden Bedarf erst beurteilt werden. — Wo der Eintrieb von Vieh in den Wald sich als notwendig oder wünschenswert erweisen sollte, wird dieser nach Möglichkeit zugelassen werden. Auch in der Abgabe von Waldstreu darf sich die Landwirtschaft im Bedarfsfalle des weitestgehenden Entgegenkommens versichert halten. — Für das Sammeln von Beeren und Pilzen im offenen Walde ist bei uns eine besondere Erlaubnis nicht erforderlich. Auch auf diese Nutzungen wurde hingewiesen; sie sind aber nur in mäßigem Umfange ausgeübt worden. Dagegen wurde

der reiche Anfall von Eicheln im Spätherbste ausgiebig benützt. Tausende von Zentnern sind von Frauen und Kindern gelesen, und damit nicht allein ein guter Arbeitsverdienst erzielt, sondern auch wertvolle Futtermittel eingebracht worden. Durch Ausschreiben ist darauf hingewiesen worden, daß die landwirtschaftliche Anbaufläche vergrößert und der Ernteertrag unmittelbar vermehrt werden könnte, wenn die diesjährigen Abtriebsflächen in geeigneten Lagen zum Anbau von Feldfrüchten als landwirtschaftlicher Zwischenbau benützt würden. Dieser sogenannte Waldfeldbaubetrieb, bei dem besonders gute Kartoffelernten erzielt werden können, war noch vor wenigen Jahrzehnten in den Wäldern der Rheinebene sehr verbreitet. Der Mangel an Arbeitskräften hat inzwischen zu nahezu gänzlicher Aufgabe dieses Betriebes genötigt. Es scheint, daß es aus diesem Grunde auch jetzt kaum gelingen wird, Liebhaber für den Kartoffelzwischenbau auf Waldland zu finden, selbst bei Verzicht auf jede Pachtnahme. Vielleicht geben diese Zeiten doch dem einen oder anderen Anlaß, zu überlegen, ob die Aussicht, den eigenen Kartoffelbedarf im Herbst selbst einern zu können, es nicht doch lohnt, sich der Mühe der Bodenarbeit zu unterziehen.

## Rote Wyandottes.

Manche Freunde der Geflügelzucht schwärmen nur für die Schönheit der Tiere und manche Rasse wird gehalten, die absolut keinen Nutzen läßt. Auch ich habe mir schon diverse Modehühner neben Kufrassen gehalten, lediglich zur Befriedigung der Augenweide. Aber wenn man ersterer denkt, dann greift doch die Überzeugung Platz, daß mit der Schönheit einer Rasse nicht gebiet sein kann.

Wenn nun Schönheit der Rasse mit Nutzwert sich vereinigt, dann ist die Haltung solcher Tiere eine doppelte Freude. Solche Rassen haben wir und neuerdings arbeitet auch deutscher Züchtergeist und -Fleiß daran, uns Prachttiere vom bestem Nutzwert zu erzüchten.

Da ist jüngst eine gelungene Paarung und Durchzüchtung der als vorzüglicher Vegetiere mit gutem Fleischanlaß bekannten Rassen Wyandottes — Rote Rhode Island unter dem Namen Rote Wyandottes auf dem Markte erschienen. Wenn man auch solchen Neuerzeugnissen gegenüber stets eher pessimistisch sich verhalten soll, so habe ich doch bei näherem Nachdenken und Prüfung des Ursprungs der Rasse mir gesagt, das müssen Tiere sein, die nicht nur das Auge erfreuen, sondern die auch ihrer Abstammung nach vortreffliche Nutztiere sein müssen.

Ein günstiger Zufall kam mir zu Hilfe, diese neue Rasse zu ersehen und zwar vom Lande, wo stets beste Ware erhältlich ist: von Westfalen. Trotz der hohen Kosten ließ ich mir's nicht nehmen einen kleinen Stamm kommen zu lassen und über jede Erwartung hat mich in bezug auf Schönheit diese Neuheit erfreut und nichts eiligeres hatte ich zu tun, als auszustellen. Überall Preise waren die Folge. Nun, an und für sich bin ich wenig Freund vom Ausstellen, weil ich da schon

manchmal betäubende Erfahrungen machte, aber mit den bildhübschen roten Wyandottes wollte ich doch nicht zurückstehen. Da, nach einer Ausstellung Mitte November letzten Jahres kamen die Tiere, die nebenbei bemerkt im Mai dem Ei entschlossen sind, zurück, und was lag im Korb, ein Ei! Und nun gings weiter, immer 2 Tage, manchmal sogar drei Tage nacheinander ein Ei. Das war eine Freude und Schluß mit dem Ausstellen. Der Berechnung nach mußten zwar ihrer Herkunft wegen die roten Wyandottes Winterleger sein, aber erst die Tatsache konnte mich hiervon überzeugen.

Wenn daher einem schönen Huhn je eine gute Zukunft prophezeit werden kann, so wird es die „rote“ Gattung der beliebten Wyandottes werden.

Vorerst ist sie neu und recht selten und ihre Freunde müssen es erst sehen und kennen lernen, bevor sie für Förderung ihrer Zucht eintreten. Aber den Boden hierfür vorzubereiten, ist Pflicht aller jener, die es kennen lernen, und darum glaubte auch ich mich bemüht zu sehen, den „Roten“ einen Palmenzweig auf ihren zukünftigen Siegesweg legen zu müssen.

Göggingen bei Augsburg.

Georg Hothum.

## Der Gebrauchswert der Zichorie.

Im Handelsteil der „Magdeb. Zeitung“ schreibt H. Burmeister, approb. Nahrungsmittelchemiker, folgendes:

Einer der bekanntesten Kaffee-Erfrischstoffe ist wohl die Zichorie. Ihre Verwendung verdankt sie der kaffeebraunen Färbung des Aufgusses, dem aromatisch weichen Geschmack und einer günstigen Wirkung auf die Verdauungstätigkeit. Daß die Zichorie einer bei uns häufig angebauten Compositae entstammt, dürfte hinreichend bekannt sein, ebenso, daß die Wurzel uns das Ausgangsmaterial des Produktes liefert.

Die frischen Wurzeln werden getrocknet, geröstet, bis sie dunkelbraun werden, alsdann mit Sesam- und Erdnußöl verlegt und gemahlen. Der Zusatz von Pflanzenfett bezweckt, die im Kaffee enthaltenen wirksamen Öle zu ersetzen.

Die Zusammenetzung der gerösteten Wurzel ist folgende: Wasser 13,16 v. H., stickstoffhaltige Substanz 6,58 v. H., Fette 2,74 v. H., Zucker 17,89 v. H., stickstofffreie Extraktstoffe 41,42 v. H., Rohfaser 12,07 v. H., Asche 6,19 v. H. (davon 6,19 v. H. Kali).

Infolge des hohen Gehaltes an wasserlöslichen Stoffen (70,50 v. H. der Trockensubstanz) besitzt der Zichorienaufguß einen gewissen Nährwert. Das Produkt eignet sich zur Volksernährung um so mehr, als ihm auch gewisse anregende Wirkungen innewohnen.

In den letzten Jahren wurde nun der Zichorie der Vorwurf gemacht, gesundheitswidrige Störungen im Organismus hervorzurufen. Besonders sollte sie geeignet sein, die Verdauung der Eiweißstoffe ungünstig zu beeinflussen und nachteilig auf die Magensaftbildung zu wirken.

Diese Behauptungen sind durch J. Paechter („Zeitschrift für die Untersuchung der

Nahrungs- und Genußmittel") widerlegt worden. Zur quantitativen Ermittlung des Eiweißverdaunungsvermögens stellte Paechner durch Lösen von Pepsin in verdünnter Salzsäure einen künstlichen Magensaft her und brachte ihn mit Zichorienaufgüssen verschiedener Konzentration in Reaktion. Es zeigte sich, daß ein einprozentiger Auszug, der ungefähr der üblich genommenen Konzentration entspricht, ohne Einfluß auf die Eiweißverdaunung ist. Wendet man dagegen sehr konzentrierte Auszüge an, so würde wohl eine hemmende Wirkung nachgewiesen, doch bleibt diese hinter der eines Kaffeenaufgusses zurück. Nun ist aber weiter nachgewiesen, daß analog dem Kaffee auch der Genuß von Zichorie eine reichliche Magensaftabsonderung zeitigt, so daß die Verlangsamung der Eiweißverdaunung dadurch ausgeglichen wird. Für den ärmeren Teil unserer Bevölkerung vermag also der Zichorienaufguss die gewünschte verdaunungsfördernde Wirkung des Kaffees zu ersetzen. Erst übermäßiger Genuß dieses Ersatzstoffes, also konzentrierte Lösungen, rufen starke Magensaftabsonderungen hervor und verursachen eine Überäußerung des Magens.

Der oben erwähnte Autor beschäftigte sich ferner mit der Frage, ob durch den Genuß der Zichorie die Herzaktivität und Blutzirkulation ungünstig beeinflusst werden. Auch diese Frage wurde an der Hand von Tierversuchen gelöst und gleichzeitig Kaffeebohnenauszüge zum Vergleich herangezogen. Das Ergebnis der Untersuchungen war, daß Zichorienaufgüsse nach der Einverleibung eine mäßige Erhöhung des Blutdruckes bewirken, doch ist nach wenigen Minuten der Normalzustand wieder hergestellt. Eine entsprechende Kaffeelösung hatte eine bedeutend stärkere Schädigung des Blutdruckes zur Folge, indem schon nach der Injektion der Blutdruck um die Hälfte gefallen war.

Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Paechner zu dem Schluß, daß die Zichorie, deutliche, wenn auch nicht sehr stark anregende Wirkungen auf den Verdauungsapparat wie auf den Blutkreislauf entfalte, und daß die positiven Wirkungen, abgesehen vom Geschmack, eine so allgemeine Verbreitung dieses Präparates als Genußmittel verständlich machen. Von einer Gesundheitschädigung kann in den normal zum Genuß kommenden Mengen keine Rede sein.

Der heutige Kriegszustand zeigt deutlich, daß Deutschland fast völlig auf seine eigenen Erzeugnisse angewiesen ist. Es ist darum notwendig, alle nur möglichen Hilfskräfte, die uns die einheimische Flora liefert, zur Ernährung heranzuziehen. Die Zichorie liefert uns ein vollwertiges Genußmittel, das wir im eigenen Lande in erhöhtem Maße anbauen können. Auf diese Weise können wir vor allen Dingen der Getreideversorgung unserer Bevölkerung einen erheblichen Dienst erweisen, indem Cerealien, die heute in hohem Maße der Darstellung von Kaffee-Ersatzstoffen dienen, mehr der direkten Ernährung in Form von Mehl und Backwaren zugeführt werden.

## Pflügen der Kartoffel-Fläge erwünscht.

Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß im Herbst infolge des Gespinn- und Leutenmangels das Pflügen der Kartoffel-Fläge und damit auch das Nachfammeln der im Acker verbliebenen Kartoffeln vielfach unterbleiben sei und das letztere auch jetzt beim Pflügen häufig unterbleiben dürfte u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erfroren seien. Letzteres träfe aber nicht zu.

Wenn nun auch wohl angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außergewöhnlich milden Wetter jetzt im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch erwünscht, wenn in allen in landwirtschaftliche Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird. In diesen Kriegszeitern ist es um so mehr Pflicht eines jeden Landwirts, auch hierbei keine Nährstoffe unkommen zu lassen, als der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit sicher bezahlt machen wird.

## Kleine Mitteilungen.

Keine Hintenansehung der landwirtschaftlichen Kulturarbeiten. Die in letzter Zeit oft in die Öffentlichkeit gedrungenen Nachrichten, daß regierungsfreudig die Uebernahme großer Gütänder, Moore usw. im Interesse der Volksernährung betrieben wird, kann gewiß mit Freuden begrüßt werden. Aber nicht nur die Uebernahme der eben erwähnten großen Landstücke ist für die Erzielung größerer Ernteerträge von Wert, sondern auch die Kultivierung kleinerer ja selbst kleinster in Privatbesitz befindlicher Flächen, sei es durch Entwässerung (Drainage) oder sonstige. Den zur Kahne gerufenen Landwirten wird das Ausführenlassen derartiger Arbeiten allerdings sehr erschwert, wenn nicht gänzlich unmöglich sein. Dagegen könnte sich die große Zahl der Dabeiangehörigen ebenso im vaterländischen Interesse betätigen wie jene im Felde, wenn sie trotz des Krieges, ruhelos an der Kultivierung ihres Besitzes weiter arbeiten würden und nicht erst abwarten wollten, bis die Kriegsglocke erschallen ist. Es darf gehofft werden, daß durch diese Zeiten mancher Jüngende zu rascher Betätigung, soweit es in seinen Kräften liegt, anregt wird.

Über das Pöfelverfahren, das zurzeit bei der empfehlenswerten Herstellung von Dauerware recht sehr mit in Betracht kommt, wird der „Schl.-Ztg.“ aus dem Leserkreise geschrieben: Man scheint allgemein die Mähen des Einpöfelns zu über- und die Vorteile zu unterschätzen, obgleich letztere auch ohne die Ausichten auf Fleischruerung schon recht erheblich sind. Das Verfahren ist sehr einfach. Das Fleisch wird mit Salz gut eingerieben und am nächsten Tage in die Pöfelbrühe gelegt. Diese wird — bei kleineren Mengen am besten aus vorher abgekochtem Wasser — als Kochsalzlösung hergestellt, der man etwas Zucker und eine ganz kleine Menge Salpeter zusetzt. Der Zucker, ungefähr einen Eßlöffel auf 4 bis 5 Liter Wasser, erhält die rote Farbe, Salpeter verbessert den Pöfelgeschmack. Die Pöfelbrühe muß so stark mit Salz versetzt sein, daß eine Zwiebel oder Kartoffel nicht mehr darin untersteigt. Nach dem Abkochen muß sie vor dem Gebrauche erkalten und wird dann in dem Pöfelgefäße — Stein- oder Holzbohrer oder irdener Topf — über das Fleisch gegossen, so daß dieses reichlich bedeckt ist. Dann deckt man das Gefäß einfach zu und läßt es in geeigneter, nicht dämpfiger und frostfreier Pause (die meisten Keller dürften diese Bedingung erfüllen), am besten bei 4 bis 10 Grad Celsius, einige Wochen bis zum Gebrauche nach Be-

darf stehen. — Es empfiehlt sich, das Fleisch möglichst fest zu packen und noch durch einen Stein oder dergleichen auf einem (am besten durchlöcher-ten) Deckel zu beschweren. Will man den, natürlich vorher gründlich gefäulerten Stein oder sonstigen Beschwerer nicht direkt mit der Brühe in Verbindung bringen, so kann man ihn in Pergamentpapier wickeln. Auf 20 Pfund Fleisch rechnet man etwa 4 Liter Wasser, 1 Pfund Kochsalz, dazu 50 Gramm Zucker und höchstens 50 Gramm Salpeter. Je härter die Brühe, um so länger ist die Haltbarkeit. In feuchten Kellern wird die Verdunstung sehr gering sein, andernfalls muß man nach Bedarf dünne Salzlösung nachfüllen. Landwirtschaft

## Sämereien.

Berlin 8. Februar 1915. (Originalbericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bülowsstraße 36, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatguterzeugung.)

Die erste Berliner Woche verlief im Vergleich zu früheren Jahren schon recht stürmisch. Neben zahlreichen Anträgen bewiesen die vielen Ägler in Ansehung n. auf der Landwirt dieses Jahr schon keinen Bedarf an Saatgut sichern will. Die Lage des Marktes ist unverändert fest, umso mehr, als die vom Handel erhobte Preisfragestellung in Deutschland für den Winter als angenommen wurde. Die Angebote aus dem Inlande bringen nur kleine Mengen, die stark mit weicheren Sorten sind und für die hohe Preise gebietet werden. Nachfrage wird genügend angeboten. Sehr stark gefragt war gerade, sowie alle Hülsenfrüchte, die wiederum im Preise anzuheben. Von Getreiden stiegen besonders die Weizen, die z. T. auch andere Sorten beeinflussten. Auch hier dürften noch Ueberabnahmen zu erwarten sein, sobald wir näher an die Verarbeitungszeit heran kommen. Von Mähen waren besonders die Original-Weizen-Mähen-Autoren ein v. rangt, ein Zeichen für ihre Güte. Kohlrüben und Möhren sind noch in den bekannten bewährten Sorten erhältlich, doch räumen sich die Vorräte schnell.

Getreide, das wir in zuverlässigen ersten Abbaaten, sowie teilweise in D. hinausliegend noch liefern können, wird in ungewöhnlich großen Mengen verlangt. Die Preise gingen 5 deutend in die Höhe.

Untere n. a. s. eiden, reich illustrierten Kataloge stehen prompt und kostenfrei zu Dien- in desgl. gleichen benutzere Angebote aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf einzufordern.

Wir notieren heute für garantiert einreife Saaten: Kollie, Fleischer 125-130, böhmischer 125-130, piemontesischer 4-89, Weizen 90-118, Schwedenskie 88-119, Gelbklee 48-53, Luzerne, Provençer 79-83, russische 60-63, italienische 72-78, Wundtke 85-103, Ananasklee 39-44, Eparlette, enthält 52, Phacelia tanacetifolia 87, Weizen-Weizen 110-115, russische, Naigras 54-68, weiche Erbsen 20-22, Cammaras 95-111, Knaulgras 50-68, Schafschwanz 28-34, Weizen-Weizen 59-67, Naigras 19-21, do. enthält 48 engl. Naigras 35-39, italien. Naigras 36-39, Timothee 50-6, Weizen vengras, echt 53-64, do. fimpflos 14-46, Tiergartenmischung 39-45 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager, Berlin.

## Butterhandel.

Berlin 8. Januar. (Bericht von Gustav Schulke u. Sohn, Butterrohhandlung.)

Butter: Trotz der Preise mäßigung ist das Geschäft nicht besser geworden. Auch die Provinz beobachtet sehr wenig. Die Kuhzähren ließen sich bei der geringen Nachfrage nicht räumen und gingen Preise weiter zurück.

Preisermäßigung der von der händigen Deputation und vom Kaiserlichen ernannten Notierungskommission: Dois und Veno'sen hauptbutter la 147-150 do. Na 144-57 do. III 145-150, do. abfallende 140-143, abfallende 132-138.

Schmalz: Trotz der sehr hohen Preise war die Nachfrage lebhaft und räumen sich die kleinen Zufuhren schnell.

Privatnotierung für Schmalz:

Prima Weizen M. 110-111, reines in Deutschland raffiniert 111, do. in Amerika raffiniert 113, Perl. Pratenichmalz 112-115, Kunispeisefett in Deutschland raffiniert 68 M.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Cottentafeln — Anzeigen!

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwekungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrabe 9. —

Nr. 37.

Sonntag den 13. Februar 1915.

41. Jahrg.

**In den Argonnen reichliche Kriegsbeute und über 300 Gefangene gemacht.  
In Nordpolen ein russischer Angriff abgeschlagen; mehrere 100 Gefangene  
blieben in unseren Händen. — An der ostpreussischen Grenze gute Erfolge.  
In der Bukowina die Russen auf der Flucht.**

## Ueber die Kampfleistungen der Engländer.

England hat die Welt enttäuscht, nicht etwa durch den Völkerricht und den Geboten der höheren Zivilisation nahezu hohnsprechenden Charakter seiner Kriegspolitik — dieser war ja schon seit Jahrhunderten über allem Zweifel erhaben —, sondern insofern, als die Erwartungen, welche man an die Leistungen seiner Kriegsmarine und seines Heeres stellte, durch die Tatsachen nicht erfüllt wurden. Seine Seemacht galt für unüberwindlich, ja für unanbar, seine Landmacht dagegen, als auf einem überlebten Rekrutierungssystem, der Werbung, beruhend, für einem Volksheere gegenüber, gänzlich impotent. Die Praxis des gegenwärtigen Krieges zeigte jedoch, daß es sich nahezu umgekehrt verhält. Insofern nämlich, als die erheblich kleinere deutsche Flotte durch gewisse technische Überlegenheiten die gewaltige britische Armada in Schach zu halten, ihr Respekt, Befehle, ja fast Furcht einzufügen, sich in die Defensive zu drängen und ihr durch Überzählungen große Verluste beizubringen vermochte, und als die englische Landarmee, diese veraltete Soldatentruppe, die der Gegenwart eines Volksheeres ist, sich bald den Auf ausserordentlicher Tapferkeit, Zähigkeit und Ausdauer sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff erwarb. Namentlich im Kampf gegen Mann sind die Engländer die relativ gefürchtetsten unter unseren Gegnern. Wenn man vorher in Deutschland eine geringfügige Meinung von der britischen Soldateska hatte, so lag dies an den unzulänglichen, den einschlägigen Dingen nicht genügend auf den Grund gehenden Berichten, die wir zu den Zeiten des Krim- und des Burenkrieges über sie zu lesen bekamen. Durch Mut und Durchhaltigkeit hat sich das angelsächsische Volk, welches neben anderem, namentlich fälschlich, Mute in den Adern der Bewohner Albions rollt, immer ausgezeichnet. Aber nicht in allen Kriegen waren die britischen Streitkräfte gut geführt. Sie leisteten freizügigen Widerstand, gleich dem Maffik, ihrem berühmten nationalen Vullendörfer; aber sie verstanden und verteidigen sich weit weniger darauf, die Leistung der Kraft und des Mutes durch die Gewandtheit und die Kriegskunst zu erhöhen. Die Schlaubeit der Schotten, der Waliser, Dänen, Normannen, Nordamerikaner und Buren haben ihren Heroismus gar oft recht tappig erscheinen lassen und ihnen nicht wenig Niederlagen beigebracht. Unterlistigen Führern, wie Cromwell, Marlborough und Wellington, leisteten sie Bedeutendes. Napoleon I., der große Kenner, sagte bekanntlich: „Die englische Infanterie ist die beste, glücklicherweise gibt's nicht viele.“ Eine gute Meinung über die Leistungsfähigkeit des englischen Militärs hat man auch in der deutschen Generalität. So äußerte sich vor einiger Zeit der Generalstabchef Hindenburgs einem Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber mit den Worten: „Wir sind über die kriegerische Tüchtigkeit der Engländer nicht im Zweifel gewesen.“ Kürzlich hat sich Generaloberst von Falkenhayn, der Generalstabchef der deutschen Armee in Frankreich, im selben Sinne ausgesprochen, indem er sagte: „Die Engländer sind tüchtige Kämpfer, allen Respekt vor ihnen.“

Aus diesen vorzüglichen Zeugnissen folgt freilich durchaus noch nicht, daß uns die Engländer besiegen werden, denn, wie den Franzosen, Belgiern und Russen, fehlen auch ihnen die hierzu unerlässlichen, durch die feindlichen Geschosse unerschütterlichen, schweren Schlachtengeschütze, welche nicht nur den Gegner da, wo er steht, zerschmettern, sondern auch durch ein Darüberhinauschießen ihm den Rückzug verstopfen.

Daß die inzwischen gebildeten Volksarmeen, falls ihr Transport nach dem Kontinent gelingen sollte, dieselbe kriegerische Tüchtigkeit, wie die Söldnertruppen, erweisen werden, wird vielfach bezweifelt und zwar wegen der Kürze ihrer Ausbildungszeit und ihrem Mangel an einer genügenden Zahl regelrecht militärisch gesulter Offiziere und Unteroffiziere. Die in Frankreich erwarteten 118 japanischen Infanterieschwadronen sind schwerlich für die französische und die alte englische Armee, die beide ihrer nicht bedürfen, sondern höchstwahrscheinlich für die britische Volksarmee bestimmt, die, wie erwähnt, solche Unterweiser, namentlich bezüglich des Gebrauches der Geschütze, werden.

Große Truppen niemand überlegen schaffte, daß er vielen schärfster Aufbrachte jede Verhältnis, die er rechnet, die Stärke der geschafften mangelhafte Bewaffnung es also männlich kriegerisch die Waffen russische Summe die Kitzel Tapferkeit werden lassen, da es sich hier nicht um andrefizierte, sondern um angeborene, also nationale Eigenschaften handelt. Um so größer aber der Ruhm derer, die solche Kämpfer zu besiegen verstehen.

## Zur Kriegslage. Die Vorgänge an der Westfront.

Noch immer hält die verhältnismäßige Ruhe an der westlichen Westfront an. Der deutsche Generalstab berichtet vom Donnerstag meldet nur vom linken deutschen Seereschiffes des Erdbüchens werte Ereignisse. Besonders in den Argonnen wurde Vobengewinn erzielt und dabei reichliche Kriegsbeute gemacht: Sechs Offiziere und 307 Mann sowie zwei Maschinen-gewehre und sechs kleinere Geschütze fielen in unsere Hände. Es ist anzunehmen, daß dieser Erfolg wieder durch die Anwendung von Minen erzielt

wurde. Des weiteren eröbnt der Generalstabbericht östliche Erfolge in den Mittel- und Südbogelen. Der gegnerische Bericht vom Mittwoch meldet gleichfalls nur geringfügige Vorkommnisse, u. a. das angelegliche Abweichen einiger untergeordneter deutscher Forts in den Argonnen und in den Vogelen. Im allgemeinen hat die Lage keine Veränderung erfahren.

**Neue Bezeichnung von Reims und Soissons.**  
Genf, 11. Febr. Wie der „Welt Parisien“ berichtet, wurde Reims und Umgebung in den letzten Tagen erneut besetzt von den Deutschen beschossen, besonders das Flugfeld von Vichy und hohe unter harten Feuer. Die Einwohner von Reims behaupten, die deutschen Geschosse richteten jetzt geringere Zerstörungen an als in den ersten Wochen der Beschießung. Auch Soissons wurde neuerdings heftig beschossen. Zwei Granaten durchschlugen das Dach der Kathedrale. Das Schloß der Baronin Rodheoucauld sei vollkommen zerstört worden.

**Der französische Tagesbericht.**  
Aus Paris wird folgender amtliche Bericht vom Mittwoch zitiert, veröffentlicht: Der 10. Februar wird nur durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die an einigen Stellen der Front, namentlich an der Aisne und in der Champagne, ziemlich heftig waren. Das einzige, übrigens wenig bedeutende Infanterie-Geschehen wird aus Vohringen gemeldet, aus Manonville, wo ein unserer Detachements den feindlichen Vortritt von Remontois auf Higny zurückwarf.

Amlicher Bericht vom 11. Febr. abends: Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar sprengten wir bei La-boisselle 3 Minenherde und konnten die Krücker besetzen, trotz eines Gegenangriffes, den wir mit dem Bajonetts zurückwarfen. In den Argonnen Artilleriekämpfe und heftiger Bombardement, namentlich im Gebiete von Volant und Bagatelle. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolglosen Angriff der Deutschen gegen das Stützwerk Marie-Eberee. In Vohringen am Ostrand des Barrois-Waldes und nördlich des Waldes waren unsere Vorposten einem feindlichen Angriff mühsam zurück. Die kleine im Mittagsbericht gemeldete Aktion nördlich Manonville endete mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Jäger. In den Vogelen bei Fontenelle und Bay de Cayt wurde ein feindlicher Angriff zum Stehen gebracht.

**Reinart an der Front.**  
Aus Genf wird gemeldet: Reinart und Millereand werden bis Sonntag in den Quartieren mehrerer französischer Armeekorps verweilen, sowie in Besfort und Umgebung die kürzlich dort eingetroffenen englischen Offiziere und die für die Vogelen bestimmten Engländertruppen begreifen.  
Aus Paris werden nach Marseille eine größere Anzahl Ärzte gefolgt, um über den Gesundheitszustand der neu angekommenen Einheiten zu berichten. Professor Vergonnie aus Bordeaux soll das den deutschen Militärdoktoren wohlbekanntes Verfahren der Desodorierung tief im Muskelgewebe eingetapelter Metallstücke durch rhythmische Öffnen und Schließen des elektrischen Stromes ergänzt haben. Einige Operationen seien gelungen.

**Ein englisches Flugzeug bei Brüssel abgeschossen.**  
Kopenhagen, 11. Febr. Ein englisches Flugzeug wurde gestern in der Nähe von Brüssel den Versuch, ein englisches Militärflugzeug zu bombardieren. Ein sofort eingetragener deutscher Flieger griff den Engländer an. Es entspann sich ein erbitterter Luftkampf, bei dem es schließlich dem deutschen Flieger gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den Motor des feindlichen Flugzeuges gebrauchsunfähig zu machen. Das englisches Flugzeug stürzte zu Boden und beide Insassen fanden den Tod.

**Ein feindlicher Flieger über Wlissingen.**  
Wlissingen, 11. Febr. Heute früh gegen 10,50 Uhr passierte hier ein zweifacher unbekannter Nationalität. Er überflog den Hafen von Wlissingen und warf zwei Bomben ab, die aber nur wenig Schaden anrichteten. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des deutschen Dampfers „Main“ vom Norddeutschen Lloyd nieder, der im Wlissingen Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt. Das Flugzeug entkam in südlicher Richtung. Amterdamer Blätter melden, daß das Flugzeug wahrscheinlich französischer Herkunft war.